



Der Mensch als raumgreifendes Wesen

Skulpturen von Hans Josephsohn – Sonderausstellung im Museum Liner Appenzell (bis 31. Juli)

Der Plastiker Hans Josephsohn wird 85. Das Museum Liner nutzt diese Gelegenheit, um eine Serie neuerer Skulpturen (1980-2005) in einer Sonderausstellung zu präsentieren. Parallel dazu ist im Kesselhaus Josephsohn im Sittertal bei St. Gallen eine Werkschau eingerichtet.

Rolf Rechsteiner

Josephsohn sei einer der Grossen seines Fachs, lobte Kurator Toni Stooss gestern anlässlich einer Medienkonferenz. Sein Schaffen wird von der Kunstkritik und zunehmend von einer breiten Öffentlichkeit als einmalig für die moderne und zeitgenössische Kunst wahrgenommen. Erfahrungen mit der Ausstellung «Hans Arp» hätten gezeigt, dass die Räume des Museums Liner sich für die Präsentation von Skulpturen und Reliefs hervorragend eignen. Die helle Architektur von Gigon/Guyer – fast alle Säle sind von Nordlicht durchflutet – macht es möglich, Beziehung zu schaffen zu den Objekten und diese optimal in den Raum zu stellen.

Suche nach Empfindungen

Genau dies sei wesentlich bei der Präsentation der Josephsohn'schen Arbeiten, betonte Stooss. Die grossen Objekte, vorwiegend Abstraktionen der Menschengestalt, hätten etwas Raumgreifendes. Josephsohn be-

schreite nämlich konsequent den umgekehrten Weg dessen, was Alberto Giacometti zum Star werden liess: Er baut Figuren zu grossen Volumien auf, während Giacometti sie fast zu «Strichen in der Landschaft» reduzierte.

Doch auch Josephsohn ist ein Meister der Reduktion. Er lässt Einzelheiten, seinen ersten Eindruck einer Situation, mehr und mehr in den Hintergrund treten, je länger er sich mit einer Skulptur befasst. Seine Köpfe verlieren Ohren und Augen, werden zu reiner Form, für den Laien oft schwer auszumachen.

Aus dem Relief heraustreten

Josephsohn suche nicht nach dem Ebenbild des Menschen, so Stooss, sondern nach seiner Erscheinung in reiner Abstraktion. So haben sich aus den Anfängen, als das Relief im Vordergrund des künstlerischen Schaffens stand, Figuren zunehmend selbstständig. Sie schmiegen sich nicht mehr an eine Wand, sondern beanspruchen ihren eigenen Raum. Sie suchen den Menschen als Gegenüber und werden selber dazu.

Begegnungen mit Menschen, Empfindungen und Anekdoten seien den Skulpturen einverleibt, erklärte der Kurator. Eine Reihe von Kreuz-Reliefs legt für diese Aussage Zeugnis ab. Der Künstler versteht das Kreuz nicht primär als christliches Zeichen, sondern als Ausdruck des Leids, des Leidens schlechthin. Er habe



Kurator Toni Stooss erklärt die Werke von Hans Josephsohn am Freitag im Museum Liner. (Bild: Rolf Rechsteiner)

schmerzliche Erfahrungen in diesen Arbeiten losgelassen, abgelegt.

Ästhet oder Dramatiker?

Freunde des Konkreten in der Kunst neigen dazu, hinter jeder Faser eines Objektes eine Bedeutung zu suchen. Dies sei bei Josephsohn nicht angebracht. Die zunehmend schrundige Aussenhaut der neueren Objekte habe in erster Linie mit der Macht zu tun, erläuterte Felix Lehner, der die Werkschau im Kesselhaus betreut. Der Plastiker baue seine Figuren aus ersten Entwürfen auf; er setze da etwas an, verändere dort eine Einzelheit, immer auf der Suche nach der endgültigen Lösung, die ihm selber wirklich entspricht. In der schrundigen Oberfläche sei deshalb keinerlei Dramatik: Das Detail interessiert den Künstler nicht! Die Skulpturen im Museum Liner sind als «Objets de desire» (gewünschtes Resultat) zu verstehen.

Liegende Figuren, Halbfiguren und Köpfe machen zusammen mit den Kreuzreliefs die 35 grossen Objekte der Ausstellung aus, daneben werden 19 kleine Reliefs aus den Jahren 1970-98 gezeigt. Die Ausstellung ist nicht chronologisch aufgebaut. Es wurde auf die Struktur der Räume und den Lichteinfall Rücksicht genommen.

Vernissage: «Hans Josephsohn – Skulpturen 1980-2005»: Heute Samstag um 17 Uhr; öffentliche Führungen am 5. Juni und 3. Juli, jeweils um 14 Uhr.